

---

**Kleinere Beiträge Zur Geschichte Des Krieges 1806/07  
(German Edition)**

**Czygan Paul**

---

**Title: Kleinere Beiträge Zur Geschichte Des Krieges 1806/07 (German Edition)**

**Author: Czygan Paul**

**This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.**







Wissenschaftl. Beilage zum Programm der Städt. Realschule  
zu Königsberg i. Pr.

---

## Kleinere Beiträge

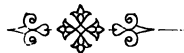
zur

# Geschichte des Krieges 1806/7

von dem

Oberlehrer **P. Czygan.**

h



Königsberg in Pr.  
Buchdruckerei von R. Leupold.  
1900.

DC 229

C9

## I.

*Patriotismus im Jahre 1806/7, soweit er sich bei der Errichtung von Freicorps und bei dem Dienste in ihnen äussert.*

Es ist bekannt, mit welcher Begeisterung bei der Erhebung des Preussenvolkes gegen die Franzosen i. J. 1813 Alles zu den Fahnen eilte und sich teils und mit Vorliebe in die freiwilligen Jägerdetachements aufnehmen liess, teils es nicht mehr für unter seiner Würde erachtete, in die Reihen der Linienregimenter, und dann besonders in das neubegründete Volksheer, die Landwehr, sich aufnehmen zu lassen. Diese Begeisterung ist zu verstehen, lagen doch dahinter die sieben schweren Jahre des furchtbaren Druckes der Franzosenzeit! Man hatte in der Zeit überall einsehen gelernt, durch welche Fehler und Versäumnis all das Unglück hereingebrochen war. Die lange gemeinsame Not hatte das ganze Volk zusammengebracht und den Patriotismus entflammt. Dieser ausbrechende Sturm war daher etwas ganz Natürliches und riss auch die anfangs noch widerstrebenden und ängstlich beharrenden Elemente der Nation mit sich. Aber es ist sicherlich etwas Wahres daran, wenn ein so starrer Repräsentant des Junkertums wie F. A. L. von der Marwitz in seiner Lebensbeschreibung den Enthusiasmus von 1813 *an sich* deshalb nicht so hoch anschlägt:<sup>1)</sup>

„Was redet man von dem edlen Enthusiasmus von 1813? 1805 (als Napoleon ungehindert das Kurfürstentum Hannover besetzte etc.) war es Zeit, edlen Enthusiasmus

---

1) Aus d. Nachlasse Fr. Aug. Lud. von der Marwitz, Berlin 1852. I. S. 128.

zu zeigen! Damals galt es, noch ehe man selbst alles verloren, Schmach und Verderben vom Vaterlande abzuwenden. Wie nachher zur gerechten Strafe ein jeder in seinem Hause geplagt und gepeinigt und ihm das liebe Geld aus der Tasche genommen war, und wie zum Ueberfluss Gott in seinem ungeheuren Strafgericht die französische Armee in Russland vernichtet hatte — *da war es keine Kunst Enthusiasmus zu zeigen!*

Damals aber, vor und während des Ausbruches des unglücklichen Krieges, war es und musste es anders sein. Noch waren Militär und Civil durchaus „zwei feindliche Mächte“,<sup>1)</sup> beide aber waren „faul und morsch“. Heute wo fast ein Jahrhundert darüber verflossen ist, giebt man wohl zu, dass der grösste Teil der höheren Offiziere den Aufgaben, welche der Krieg ihnen stellte, sich nicht gewachsen zeigte, dass fast alle Kommandanten und auch vereinzelte Generale der Feldarmee einen erschreckenden Mangel an moralischer Tüchtigkeit zeigten, aber man vergisst auch nicht, dass alles dies auch auf die Staatsbeamten und viele andere Kreise zutraf. Die allumfassende Thätigkeit Friedrichs des Grossen, der alles selbst geleitet hatte, hatte die Bevormundung erzeugt, selbständige Charaktere waren daher selten geworden. Hierzu kam die grosse Gebundenheit aller gesellschaftlichen Zustände, welche es Männern von Bedeutung kaum möglich machte, aus dem ihnen durch Geburt angewiesenen Kreise hervorzutreten.<sup>2)</sup> Als nun die Armee so zahlreiche Unglücksfälle beim Ausbruche des Krieges so rasch hinter einander erlitt, wurden selbst die grössten Männer betäubt und niemand wagte es etwas zu unternehmen, was der eine gänzliche Auflösung drohenden Staatsmaschine einen reellen Nutzen verschaffen konnte. So konnte sich der Patriotismus anno 6/7 weder in rechter Weise hervorwagen, noch durfte er sich bethätigen, und

---

1) Max v. Schenkendorf an Stägemann in Briefe u. Akt. z. Gesch. Preuss. unter Friedr. Wilh. III. hgg. v. Rühl, Leipzig 1899. S. 413.

2) von Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807. Berlin 1892, II, S. 318f.



daher die bitteren Klagen darüber, dass es in den Tagen von Jena gänzlich an patriotischer Gesinnung gefehlt habe.

Und doch sind Anzeichen und Beweise dafür in der That vorhanden, dass der Patriotismus und die Begeisterung für das gefährdete Vaterland mit Gut und Blut einzustehen auch in der Zeit des Zusammenbruches des Staates nicht gefehlt haben, wenn sie auch nicht immer in der rechten Weise zum Ausdruck und zur Kenntnis des grossen Publikums kommen konnten. Die öffentlichen Blätter jener Zeit gaben auch kein Spiegelbild der Zeitverhältnisse, doch beruhte die Dürftigkeit ihres Inhaltes in bescheidenem Formate nicht allein auf dem Zensurzwang, sondern besonders darauf, dass ein Interesse für allgemeine Staatsangelegenheiten nur in beschränktem Masse vorhanden sein konnte<sup>1)</sup>. Auch fehlte das Reporterwesen, welches alles verzeichnet hätte, was irgend die Öffentlichkeit hätte interessieren können. Wir wollen nun den Spuren des Patriotismus, soweit er sich bei der Bildung von sogenannten Freikorps und dem Interesse des Publikums daran, besonders in unserer Provinz, zeigte, im folgenden nachgehen.

Als nach den furchtbaren Schlägen die Trümmer des Heeres sich in alle Winde zerstreuten und den östlichen Gebieten der Monarchie zustrebten, ging man daran, die Trümmer der Armee zu sammeln und Reservebataillone zu errichten. Auf dem Papiere<sup>2)</sup> waren sie schon, als der Krieg in Aussicht stand, errichtet, aber in Wirklichkeit waren sie noch in weitem Felde<sup>3)</sup>. Besonders fehlte es ihnen ganz an Offizieren, und in den Zeitungen las man bald die Aufforderung, dass diejenigen Offiziere der Infanterie, welche in der Armee gedient hätten und pen-

---

1) von Lettow-Vorbeck a. a. O. II. S. 318.

2) Ebenda I, S. 52. — von Höpfner, Der Krieg von 1806 und 7 I, S. 113.

3) In Insterburg war Prinz Heinrich, in Tilsit Prinz Wilhelm, Brüder des Königs, mit der Errichtung solcher Bataillone beauftragt. v. d. Marwitz a. a. O. I, S. 233.

sioniert oder verabschiedet wären, aufgefordert würden, wieder Dienste zu nehmen. Hierbei hören wir zum erstenmal, dass auch solche, welche *noch nicht im Kriegsdienste gestanden hätten und als Offiziere Dienste zu nehmen wünschten*, sich gleichfalls melden sollten<sup>1)</sup>. Dazu scheinen aber nicht übermässig viele Meldungen eingegangen zu sein<sup>2)</sup>. Das Ansehen der regulären Truppen war eben gar zu sehr durch die Niederlagen gesunken. Wohl aber muss damals viel von sogenannten Freibataillons oder Freikorps schon die Rede gewesen sein. So lesen wir in der Hart. Ztg. v. 3. Nov. 1806, dass „in Neuostpreussen und namentlich im Plotzker Departement, nach offiziellen Berichten „*bedeutende patriotische Anerbietungen von dortigen Eingesessenen zur Errichtung von Freicorps gemacht worden seien, welchem Beispiele die übrigen Provinzen hoffentlich bald folgen werden*“<sup>3)</sup>. Dem entgegen lesen wir aber bald in der Zeitung die Ankündigung, dass *viele Gesuche um Anstellung in Freibataillons zurückgewiesen werden mussten*, da nur wirkliche reguläre

---

1) Königl. Preuss. Staats-, Kriegs- u. Fried.-Zeitung (Hartungsche) 1806. 20. Nov. Bekanntmachung des Majors u. Flügeladjutant v. Bronikowski, dat. Königsberg den 17. Novbr.

2) Staats-Archiv z. Königsberg, O. P. M. IV. 31. Gesuch des p. v. Raabe etc.

3) Eine Ehrenpflicht ist, hier folgendes aus der Hartungschen Ztg. 10. St. 1. Febr. abzudrucken:

Unter so vielen Beweisen, welche die Ostpreussen dem Vaterlande geben, verdient der freiwillige Beitrag eines hiesigen Bürgers dem Publikum mitgeteilt zu werden, der sich durch sein edelmütiges Gepräge besonders ausgezeichnet hat. *Der Kaufmann Herr Pieconka* brachte gestern an Se. Exc. den Herrn Generalleutenant v. Rüchel die Summe von 1000 Gulden mit dem Ersuchen, es zum Behuf der *Errichtung eines Freikorps* anzuwenden. Die freimütige Darstellung der Bewegungsgründe, die ihn hierzu vermochten, die Schilderung der Dankbarkeit, die er der Regierung, deren Schutz er seinen Wohlstand zu verdanken hätte, äusserte, machten den Gegenstand um so interessanter und rührender und verdient es um so mehr, dass das Vaterland ihm die gebührende Achtung bezeigt.

Auch *Charlotte Pieconka*, wahrscheinlich sein Pflegekind, brachte persönlich ihren kleinen Beitrag und bewies dadurch, dass die Gesinnungen dieses patriotischen Bürgers in s. ganzen Hause gute Eindrücke erzeugt haben.

Infanterie-Bataillons errichtet werden sollten<sup>1)</sup>. Die Bildung solcher Freikorps, die im späteren Verlauf durchaus begünstigt wurden, hat man anfangs wohl nicht begünstigt, ja unterdrücken zu müssen geglaubt, wie wir aus folgendem ersehen: Einige Patrioten in Berlin schlugen vor, bei *Freibataillons*, die nach ihren Vorschlägen zu errichten sein sollten, *Leuten Gelegenheit zu geben, die Waffen zu ergreifen*. Die Idee der Bewaffnung eines *freiwilligen Korps* zum Schutze Berlins keimte auf, ein Herr v. V. und ein Herr v. K. erboten sich zur Organisation derselben. Der Plan war, bis an die Elbe vorzugehen und dem Feinde den Uebergang streitig zu machen, wie in einem kleinen Drama jener Zeit zu lesen ist. Der Gedanke an dergleichen wurde aber von dem Berliner Gouverneur, Grafen v. d. Schulenburg, untersagt: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! und: Es ist zu spät und würde der Stadt nur ein desto schlimmeres Schicksal bereiten<sup>2)</sup>.

Echt patriotisch ist auch der Plan des Forstmeisters Ulrich in Tilsit vom 20. Novbr. 1806 zur Errichtung eines Fussjägerdepots aus den jungen Forstleuten seiner Wälder. Ohne Vermögen, will er einen Teil seines Gehaltes dafür opfern, will durch früheres und späteres Arbeiten neben seinen Dienstgeschäften die Zeit zum Ausbilden der Leute gewinnen, ja ein Handgeld von 5 bis 10 Thalern, wofür vom Könige kein Ersatz gefordert werden würde, den Leuten für ihre augenblicklichen Bedürfnisse geben. Diese gutgemeinten Vorschläge werden abgeschlagen, es sei jetzt

1) Hart. Ztg. 1806. 8. Dec. dat. Kbg. 5. Dec.

2) Neue Feuerbrände 1808. IV, 12. S. 2. u. IV, 10. S. 9.  
2. Scene, 2. Sohn: „Ich komme von draussen, Vater, es heisst, man wolle *Korps von Freiwilligen* aufstellen etc. Lassen Sie mich mit. 1. Sohn: Mich auch lieber Vater! Vater: Es ist nicht euer Beruf, doch das muss in der allgemeinen Not keine Frage sein. In des Himmels Namen, nehmt meine Pferde, nehmt das nötige Geld. Ich bin zu schwach, sonst würde ich selbst folgen. — Bemerkung: Man halte dies für keine Erfindung, es gab dergleichen wackere Männer, war gleich in diese Ermutigung Leichtsinns verwebt, der die grosse Gefahr nicht vollständig übersah, so raubt ihr das nichts an ihrer Schönheit.“

nicht der richtige Zeitpunkt für sie. Der Minister v. Schrötter hält alle solche „Atroupierungen und einzelne kleine Errichtungen für das Land weit gefährlicher als für den Feind, sowie auch die Unterbehörden dadurch aufgelöst werden und am Ende alles durcheinanderläuft. Wollte der Himmel, dass wir nur erst unsere, zu den regulären Truppen gehörigen Verlaufenen sammeln und disciplinieren könnten.“ So wird der patriotische Forstmeister „auf eine gute Art zur Ruhe verwiesen.“<sup>1)</sup>

Wie wenig man solche Gesinnung anfangs verstand, dafür ist der spätere ruhmreiche Führer der Königsberger Landwehr, Friccius, selbst ein beredtes Beispiel. Als die Franzosen schon über die Oder gingen, in die preussisch-polnischen Provinzen einbrachen und die preussischen Polen zum Aufstande gegen ihren Landesherrn bewogen, da machte sich der damalige Gerichtsassessor Friccius von Kalisch auf, schlich sich durch die Aufständischen und die französischen Heere durch und kam nach vielen Mühen und Gefahren in Königsberg an. Hier bemühte er sich elf Tage unablässig, sein Gesuch, *freiwillig ins Heer zu treten*, besonders dem damaligen Gouverneur v. Rüchel vorzutragen, konnte aber kein Gehör finden, sondern musste im Vorzimmer selbst höhnische Anspielungen untergeordneter Offiziere vernehmen, die von dem lächerlichen Dünkel eines Federhelden sprachen, der das Vaterland retten wollte! In welchem Misskredit der Soldat nach dem Zusammenbruch des Staates auch bei des Friccius Standesgenossen stand, ersehen wir daraus, dass sie den Entschluss ihres Kollegen tadelten. Wie man sich jetzt dem Militärstande, der so allgemeinen Hass auf sich geladen hätte, hingeben könnte, begriffen sie nicht. Einer nur, sein höchster Vorgesetzter, der aus Marienburg nach Königsberg berufene Kanzler v. Schrötter, würdigte das hochherzige Anerbieten dieses Mannes und legte sein Gesuch dem Könige

---

1) Staatsarchiv a. a. O. Gesuch des Forstmeisters Ulrich aus Tilsit vom 20. Novbr. 1806 und sein Plan zur schnellen Errichtung eines Fussjägerdepots etc.